**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 38

**Artikel:** Herbstfahrt

**Autor:** Hofmann, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647190

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

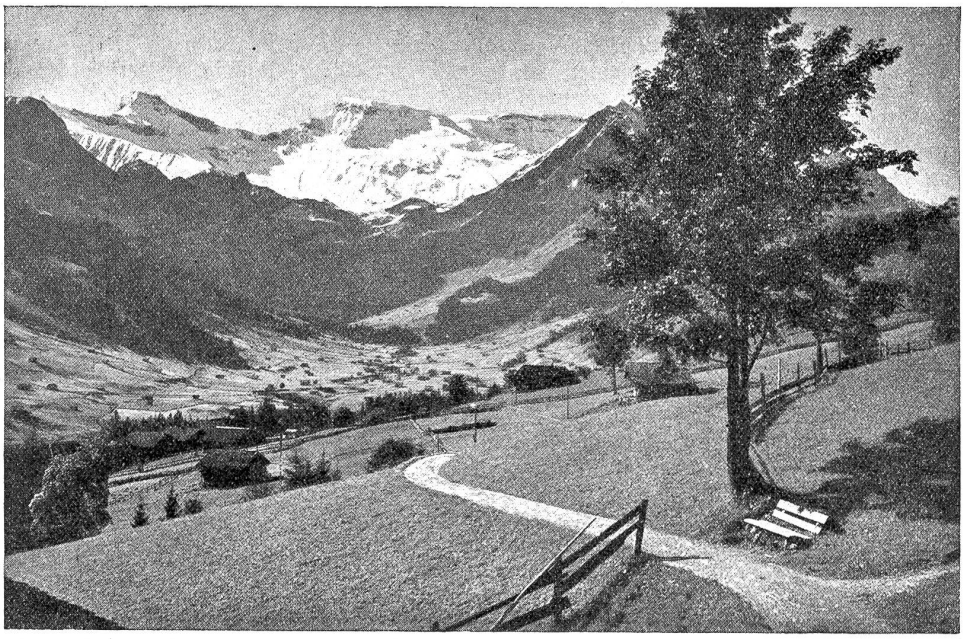
**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

so daß zuletzt eine Gesellschaft von über 50 Personen beisammen war.

Dieser „Hochbetrieb" war nun allerdings nicht nach meinem Sinn, und ich bedauerte es nicht allzusehr, als um 9 Uhr von unserm Führer das Zeichen zum Aufbruch gegeben wurde. Wieder ging's im Eiltempo — Bergführer haben es meist eilig wieder ins Tal zu kommen — auf derselben Route, wie sie zum Aufstieg benutzt wurde, zurück, wobei zur allgemeinen Belustigung verschiedene Rutschfahrten auf den steiler gelegenen Firnhalden inszeniert wurden. Um 11½ Uhr mittags langte unsere Partie wieder auf Engstligenalp an, wo sich Gelegenheit fand, den brennenden Durst zu löschen.

Mit dem Wildstrubel ward mein Ferienprogramm etwas vorzeitig zum Abschluß gekommen. Der nächstfolgende Tag brachte wieder Regen und Nebel, und so mußte der Plan, über die Rote Kumme via Gemmi-Kandersteg nach Hause zurückzukehren, wenn auch schweren Herzens, fallen gelassen werden.



Spazierweg bei Adelboden.

War uns der Wettergott in den letzten zwei Tagen auch nicht mehr hold gewesen, so haben wir in Adelboden und seiner Umgebung, im Tal und auf Bergeshöhen, dennoch viel Schönes gesehen und genossen, an dem wir in der Erinnerung noch lange zehren werden.

# Herbstfahrt.

**(Zum 20jährigen Gedenken an die Kämpfe im Elsass.)**
**Von Hermann Hofmann.**

Hocke ich da eines Morgens auf mein Rad und pedale, ohne ein bestimmtes Reiseziel ins Auge gefaßt zu haben, bernwärts, dem Jura zu und lande schließlich in Basel. Während der ganzen Fahrt schüttet die Sonne ihr Licht auf meinen Buckel und läßt mich in keiner Weise des Winters Nähe verspüren. Ich sehe mir den zoologischen Garten an, den badischen Bahnhof und den Rheinhafen, verbringe den Abend im Stadttheater und fahre am nächsten Morgen über die

Wiese,

von der Hebel singt: „O, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri Aügli!" „Feldbergs liebligi Tochter" sieht heute jedoch nicht so ausnehmend hübsch und anmutig aus. Schmutzigtrübe Wassertümpel zwischen grauem Gestein. Daran kleben ausgetrocknete Algen. Waschfrauen knien auf astigen Brettern mitten im Steinbett, reinigen Hemden und beklagen sich über den niedrigen Wasserstand. Des „Gotthards großer Bueb" würde es heute bestimmt unterlassen, in Basel „Hochzit-Zedel" zu schreiben.

Durch badisches Rebland

Schönstes Rebengelände grüßt mich unterhalb Haltingen. Die Lese ist bereits beendet. Würziger Duft strömt mir aus einem Weinkeller entgegen. Auf sonnigem Hügel hockt rechts von mir Oetlingen. Die roten Dächer leuchten weit ins Land hinaus. Kinder singen in den Reben und rufen mir zu. In Eimeldingen an der Kander sehe ich ein eigenartiges und nicht weniger originelles Soldatendenkmal. Die Bewohner des Dorfes haben nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 eine Friedenslinde gepflanzt. Um diese Linde ist nun ein Denkmal, das an den letzten großen Krieg erinnert, gebaut worden. Zehn kräftige Säulen tragen einen kreisrunden Steinkranz. Darauf steht: „Den Helden von 1914—1918 in Dankbarkeit." Ferner: „Sie gaben ihr Leben für uns, sie sollen leben durch uns." Weiter heißt es: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit." Dann folgen die Namen von 16 Toten und Vermißten. Die Anlage um das Denkmal ist sorgfältig gepflegt und mit Blumen reich geschmückt.

Die Bewohner des Storchennestes auf dem Käsbissenturm des Gotteshauses zu Kirchen haben ihre Behausung bereits verlassen und sind südwärts gezogen.

Nun komme ich nach Weimlingen. Diese kleine Ortschaft schickte 50 Soldaten in den Weltkrieg; 17 von ihnen kehrten nicht mehr in die Heimat zurück. Ein Denkmal auf freier Anhöhe erinnert an ihren Heldentod.

Auch Schliengen hat sein Soldatendenkmal: Ein sterbender Krieger; auf ihn nieder schaut Christus. Darunter steht geschrieben: „Sei getreu bis in den Tod." Ferner lese ich die Schillerworte: „Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut, wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland." Ein Briefbote erzählt mir, daß ungefähr 70 Männer von Schliengen in den Krieg gezogen seien. Bilanz: Auf dem Denkmal stehen die Namen von 32 Toten.

Ueber Auggen gelange ich nach

Müllheim.

In einem Gasthaus kühle ich den Durst mit einem badischen Tropfen edelster Art. Eine ältere Zeitung kommt mir hier in die Hände. Ich lese darin, daß Radio Kopenhagen einen Schweizerautoren-Abend veranstaltet habe. Der Berichterstattung unterlief jedoch eine ganz bedenkliche Uebersetzungsverstümmelung; denn aus Gottfried Kellers Fähnlein der sieben Aufrechten wurde: „Die sieben gestützten Männer und ihre Fahne."

Während die Abenddämmerung durch die Stadt schleicht, begebe ich mich in den Johann Peter Hebel-Park. Ueber den schlichten Hebelgedenkstein klettert Efeu. Ich lese unter des Dichters Bildnis den heitern Vers:

„z'Mülle an der Post,
Tausigsappermost!
Trinkt me nit e guete Wy!
Lauft er nit wie Baumöl i,
z'Mülle an der Post!"

Tannen und Birken stehen im Hintergrund und rauschen leise im Abendwind.

Natürlich hat auch Müllheim sein Soldatendenkmal; sogar deren zwei. Eines steht in der Stadt und ist dem 7. badischen Infanterieregiment gewidmet: Auf einer Steinsäule sitzt ein Adler und späht westwärts. Das andere, das im Jahre 1928 eingeweiht wurde, erinnert an die Toten des 5. badischen Jägerregimentes. Es befindet sich auf dem Luginsland, einer aussichtsreichen Anhöhe, die von Reben überwachsen ist.

Am folgenden Morgen verlasse ich Müllheim. Vor der Stadt plaudere ich mit einem Bäuerlein. Es will in die Reben. Ich frage nach dem Heurigen. „Das gibt einen guten Tropfen", erklärt mir der Mann mit zufriedenem Schmunzeln. Nicht jedes Jahr kann man ein derartiges Lob hören. Mißernten verursachen oft viele Sorgen und Kummer.

Der Rebbau in der hiesigen Gegend ist übrigens schon uralt. Es wird berichtet, daß bereits Kaiser Probus am Rhein Reben gepflanzt habe. Ferner meldet eine Sage, daß Karl der Große überall dort Reben anpflanzen ließ, wo im Frühjahr der Schnee am raschesten schmolz.

### Ins Elsaß.

Ich entschließe mich nun zu einer Kursänderung. Westwärts radle ich, fahre bei Neuenburg über den Rhein und komme nach Eichwald, das die Franzosen jetzt in Chalampé umgetauft haben. In der Dorfnähe, halb verdeckt von Akazien, liegen meterdicke Betonmauern übereinandergeworfen: Ein kleines, zerstörtes Fort, das die Deutschen in den Jahren 1907 und 1908 gebaut haben. Wild wuchert Gestrüpp ringsum. Ein Hase rennt angstvoll aus den Betonblöcken hervor und sucht das Weite. Daneben: Auf einem Gartenpfosten ein camouflierter Stahlhelm. Zwei Frauen sprechen mit mir. Sie erzählen mir, daß während des Krieges in ihrem Hause ebenfalls Schweizer waren: Freiwillige.

Ein eindruckvolles Kriegerdenkmal besitzt Banzenheim. Vor einer braunroten Steinsäule steht eine weinende Frau aus weißem Marmor. Auf Stein geschrieben sind die Namen der Gefallenen. Nach Banzenheim komme ich in den Hartforst. Acht Kilometer breit ist dieser Wald. Eine einzige Biegung macht die Straße. Goldiggelb sind die Blätter der Akazien und der Eichen. Auf der Karte sehe ich, daß der Forst eine Länge von 30 Kilometer hat.

Jetzt taucht vor mir der Rhone-Rheinkanal auf. Von Münchhausen her naht soeben ein Transportschiff. Ein abgemagerter Gaul hinkt müde auf dem Damm und schleppt an einem Seil die schwere Fracht nach. Hinter dem Pferd her folgt ein Mädchen und knallt wie ein Bube mit der Peitsche.

Auf eine Länge von 28 Kilometer verläuft hier der Kanal schnurgerade. Seit dem Krieg hat der Verkehr auf dem Wasserweg wesentlich zugenommen. Ein Großteil der Schiffstransporte ist für die Schweiz bestimmt.

Ueber Baldersheim radle ich weiter nach Sausheim. Hier scheint Geschlechtertrennung in der Schule Mode zu sein. Ich lese wenigstens auf der einen Seite der Hausfront école des garçons und auf der andern école des filles.

Ein Trupp französischer Soldaten reitet in diesem Moment an mir vorüber.

### Mülhausen

kann also nicht mehr weit sein. Und richtig: Nach kurzer Fahrt erblicke ich die Stadt vor mir. Ich komme an der Kaserne vorbei. Vor dem Portal steht eine französische Schildwache. Unwillkürlich denke ich an das Jahr 1914 zurück. Damals, es war am 28. Juli, wurde hier auf 4 Uhr morgens für ein deutsches Regiment Probemobilmachung angeordnet. Drei Stunden später stand das Regiment vollständig ausgerüstet auf dem Kasernenhof.

Mülhausen, die einst freie Stadt des deutschen Reiches, wurde von den Wogen des letzten Krieges nicht verschont. Bereits am 8. August wurde die Stadt von den Franzosen besetzt. Die Deutschen eroberten sie jedoch einige Tage später wieder zurück.

### Ins ehemalige Kriegsgebiet

trägt mich mein Rad am nächsten Morgen. In Flachslanden lese ich an einem Soldatendenkmal: Aux 600 morts du 97e régiment d'infanterie alpine de Chambéry, Savoie, tombés à Flaxlanden/Zillisheim, le 19 août 1914.

Von Brunstatt bis Flachslanden war der Regen mein Begleiter. Jetzt gießt es wie mit Kübeln herunter. Durchnäßt komme ich nach Zillisheim. Im Kirchhof stehen zwei Geschütze. Vom Soldatendenkmal herunter leuchtet die Inschrift: à ses enfants victimes. Die Kirche weist noch Spuren von Gewehrkugeln auf. Hier tobte der Kampf am 19. August 1914. Nach diesem Tag hat denn auch eine Straße ihren Namen bekommen. Nicht weit von Zillisheim entfernt hatten die Deutschen ein weittragendes Geschütz aufgestellt, das Belfort unter Feuer genommen hat.

In Illfurt läßt endlich der Regen nach. Ich erkundige mich nach dem deutschen

### Soldatenfriedhof.

Man weist mich in eine einsame Waldgegend hinauf. Schmal und steil und schmutzig ist der Weg. Finsteres Gewölk hängt bleischwer über den düsteren Waldkuppen. Weit und breit kein Mensch, kein Haus. Ich komme zum Friedhof. Buschwerk umgibt ihn. Vierzehn lange Gräberreihen; in jeder stehen hundert schwarze Holzkreuze. Ein unheimliches Gefühl beschleicht mich. Unten am Hang lese ich auf einem Schildchen: Ici reposent 1963 soldats allemands, dont 1424 connus et 539 inconnus. Ich gehe den Gräbern entlang. Da steht geschrieben: Er starb den Heldentod fürs Vaterland — gewidmet von den Kameraden — hier ruhen Freund und Feind im Tod vereint — gestorben für sein Vaterland. Jedes Kreuz trägt eine Nummer und einen Namen. Neben dem Hauptmann liegt der einfache Armiersoldat, neben dem Leutnant der Ersatzreservist und neben dem Vizefeldweibel und Ritter des eisernen Kreuzes der Grenadier. Zuoberst am Hang sind zwei Massengräber; jedes ist ungefähr zehn Meter lang und zwei Meter breit. Auf dem ersten Grab lese ich: Ici reposent 336 soldats allemands inconnus; auf dem andern: Ici reposent 203 soldats allemands inconnus. Auf den gelblehmigen Hügeln schwanken einige verspätete Rosen und bleiche Astern.

Ich komme zu Kreuz 944. Da steht geschrieben: Meyer 5 chasseur à cheval. Eine kleine Aster schmückt das Grab. Sonst nichts. Eine eigene Bewandtnis hat es mit diesem Toten da unten. Er gehörte einstmals dem 5. badischen Jägerregiment an; er war Leutnant in der 3. Eskadron — er war der erste Offizier, der im Weltkrieg gefallen ist. Einen Tag vor der Kriegserklärung fiel Leutnant Albert Meyer auf einem Patrouillenritt. Drei Kugeln hatten ihn durchbohrt. In Joncherey wurde er begraben. Der französische Ortsgeistliche pflegte sein Grab. Später wurde die Leiche Meyers im deutschen Soldatenfriedhof bei Illfurt beigesetzt.

Ich kehre nach Illfurt zurück. Dieser Ort wurde im Weltkrieg stark verschossen. Jetzt tragen die Häuser neuen Verputz. Da und dort sind noch Geschoßspuren sichtbar. In einem Loch, herrührend von einem Granatsplitter, hockt ein Spatzenpaar und äugt mich frech an.

Als die Kriegsfurie in dieser Gegend tobte, mußte Illfurt geräumt werden. Viele Leute flüchteten in badisches Gebiet hinüber.

(Schluß folgt.)